

werden: das Arvolf (Leibniz!), die Indogermanentheorie (aber mit ihrer Übertreibung des Wanderns und mit der Herleitung aus Wien), die biologische Entwicklungslehre (Entstehung des Menschen; übertragen auf die Geräte: Typologie), das erdgeschichtliche Grundgerüst (Eiszeit; noch O. Fraas 1866 läßt die schwäbische Eiszeit gleichzeitig sein mit den Pyramiden), die Kulturgeschichte (vom Jäger zum Bauern; Steinzeit, Bronze-, Eisenzeit), die Gleichsetzung von Kulturkreisen und Völkern, und — das Überraschendste — der Norden (Westbaltikum) als Kulturherd. Viele Lebensgebiete müssen daher gleichzeitig herangezogen, mehrere Methoden angewandt werden: vom historisch Bekannten (Mittelalter; Altertum des Mittelmeergebietes) zum Unbekannten, von unten (Geologie, Paläontologie) nach oben, vom Lebenden (Volks-, Völkerkunde; Experiment) zum Toten.

So verstehen sich die Hauptperioden unserer Wissenschaft: die Ansätze im 16., 17., 18. Jahrhundert; das Auftauchen der ersten festen Begriffe zu Beginn des 19. Jahrhunderts (Vor-Geschichte als selbständige Epoche; Dreiperiodensystem) und die Tätigkeit der historischen Vereine (Romantik); die revolutionierenden Entdeckungen und Erkenntnisse um seine Mitte (Reihengräber gleich merowingerzeitliche Germanen; der eiszeitliche Mensch; die Pfahlbauten; die Untergliederung der Eisenzeit, der Bronzezeit, der Latène- und Hallstattzeit; die Trennung von Lausitzer und slawischer Kultur), das „anthropologische“ Zeitalter; die planmäßige Volksgeschichte von G. Kossinna bezüglich Germanen und Indogermanen (und die Aufgliederung des paläolithischen Chronologieschemas durch Obermaier u. a.), zugleich der Einsatz der Behörden. So verwundert es nicht mehr, warum die deutsche Vorgeschichte erst heute zu einer selbständigen Wissenschaft und zu einem Bildungswert wird: es ist der überreiche Inhalt, die Ausdehnung der Zeiträume, die Vielseitigkeit der zu entwickelnden Methoden, der oftmalige Kultur- und Bevölkerungswechsel.

Baden (wie ganz Süd- und Westdeutschland) wird erwähnt, ohne eine entscheidende Rolle zu spielen, was bei dem methodischen Vorrang der nordischen Archäologie nicht zu verwundern bräuchte¹. Süd- und Westdeutschland weisen die reichste Abfolge von Kulturen und Völkern und Ereignissen auf; darum ist ihre Urgeschichte am schwersten zu erforschen. Es lassen sich aber Stellen aufzeigen, an denen die Forschung trotz besten Willens verhängnisvolle Irrwege einschlug: Lindenschmits Kampf gegen das Dreiperiodensystem und den Norden wird von G. ausführlich behandelt, zudem wird Lindenschmit durch organisatorische Sorgen fast erdrückt. Noch vorher hätte H. Schreiber am alemannischen Gräberfeld Ebringen (1826) grundlegende Einsichten gewinnen können, aber er war durch einen voreiligen geschichtlichen Rückschluß aus dem Flurnamen geblendet und verfiel der „Keltomanie“; sein jüngerer Freund war Jacob Burckhardt; was hätte es für unser Fach bedeuten können, wenn dieser Mann unserer Perioden wenigstens anerkennende Erwähnung getan hätte! Schließlich blieb auch K. Schumacher die Stoßkraft Kossinnas und die Weite Tischlers ver sagt (ebenso Reinecke), so daß in der Tat die von Gummel gezogene Entwicklungslinie zu Recht bestehen wird. G. K.



Adolf Rieth, Vorgeschichte der Schwäbischen Alb. Mannusbücherei Nr. 61, 1938, 264 S., 109 Abb. im Text und auf 2 Ausschlagtafeln, 7 Karten als Beilage. Preis Gebunden RM. 26.70.

Das altbesiedelte Land in Württemberg (vom Schwarzwald also abgesehen) kennt zwei ganz verschiedene Typen: Die Vöhllehmfelder des mittleren Neckars, wie sie durch die klassischen Untersuchungen von Schüz bekanntgeworden sind, und die Zurauchfläche der Alb, deren Besiedlung im Neolithikum und in der Bronzezeit mit dem Unterland alternieren, während die Hallstattzeit einen Ausgleich bringt; eine weitere Überraschung ist für den Unterländer von heute, daß die Alemannen die „Rauhe“ Alb gerade so dicht und reich besetzen wie die üppigen Fluren am Neckar. Von solchen Beobachtungen sind z. B. die Theorien Gradmanns ausgegangen; auf der Alb war das Grabungsgebiet vieler Liebhaber — die Grabhügel waren durch den Ackerbau noch wenig berührt — und als

¹ Ladenburg 9, 63 (Karl Theodor 1766); Wirksamkeit der Mannheimer Akademie 107 (es fehlt: Hütingen, v. Schellenberg 1609); Tritschler — noch unveröffentlicht —, (Leichtlen). Wilhelmi wird eingehend — vgl. G. Wähle — gewürdigt. Schreiber: Welttypologie, Keltomanie (fehlt: Miegel; Alemann. Gräber Ebringen usw.). Ecker als Miteröffner der anthropol. Periode; H. Fischer, G. Wagner, K. Schumacher in seiner vielseitigen fruchtbaren Tätigkeit (nicht bezüglich der Pfahlbauuntersuchung, neolithische Landbesiedlungen, „Kontinuität“ der Besiedlung, Latène-Viereckschanze). Erwähnt ist ein Entwurf für ein Denkmalschutzgesetz 1884 (233⁹), nicht die Bestimmungen von 1914. Weitere badische Namen: Schefel, Heinrich, Deede, Dragendorff, Ammon, Baumann, K. S. Gutmann, Leiner alt, Leonhard, Pfaff, Nagel. Schließlich die Raftengrabung Sipplingen von H. Reinerth. — Was als „fehlend“ hier angemerkt wird, ist teils zu lokal, um in ein Handbuch aufgenommen zu werden, teils müßte es von der süddeutschen Forschung selbst erst herausgestellt und aufgezeigt werden.